

Mit dem Mittelbau im Blick Handlungsspielräume ausloten

Veranstaltung „Uni Siegen works!?“ bringt Akteure zusammen und startet Initiative zur Verbesserung der Beschäftigungsbedingungen im Mittelbau der Fakultät I

Ein Bericht von Alessandra Boller, Theresa Specht, Felix Tripps

Die Rückkehr in die Präsenz zum Wintersemester 2021/2022 hat an unserer Universität in Siegen in vielen Kontexten den lang ersehnten lebhaften und konstruktiven Austausch ermöglicht. Dass das nicht nur für Seminare, Sitzungen und das Gespräch zwischen Tür und Angel gilt, hat die Veranstaltung „Uni Siegen works!?“ des ZWM (Zusammenschluss des wissenschaftlichen Mittelbaus) der Fakultät I auf eindrückliche Weise bewiesen. Auch der Austausch über die Gestaltungsspielräume von Arbeit, Forschung und Lehre im (vor allem befristet beschäftigten) Mittelbau profitiert maßgeblich vom gemeinsamen, konstruktiven Diskurs vor Ort und in Echtzeit. Zu einer Podiumsdiskussion, die sich diesem Thema verschrieben hatte, lud das Sprecher*innen-Team des [ZWM](#) die Mitglieder der Fakultät I am 22.10.2021 in den Neuen Senatssaal ein. 25 Besucher*innen vor Ort und zehn Besucher*innen in der digitalen Zuschaltung bewiesen das rege Interesse, einen solchen vielversprechenden Gesprächskanal aufzunehmen.

Dass sich die Bedingungen von Arbeit, Forschung und Lehre für den Mittelbau nicht allein aus diesem selbst heraus gestalten und verbessern lassen, sondern gleichsam auch Auswirkungen auf alle akademischen Statusgruppen haben, erwies sich als zentraler Anstoß dafür, die aktuelle Situation und mögliche Gestaltungsspielräume aus der Perspektive aller beteiligten akademischen Gruppen zu diskutieren. Zu diesem Zweck fanden sich zur Erörterung der Frage „Uni Siegen works!?“ Vertreter*innen des Mittelbaus, des Prodekanats für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, der Professor*innenschaft sowie der Studierendenschaft und des Personalrats zusammen. Den Auftakt der Diskussionsrunde bildeten kurze Eingangsstatements aller Diskutant*innen.



Momentaufnahme der Podiumsdiskussion bei "Uni Siegen works!?" im Senatssaal der Universität am 20.10.2021.

Franka Schäfer sprach stellvertretend für den Mittelbau zum Auftakt von der andauernden Pandemie als einem „Brennglas“ für die Probleme des wissenschaftlichen Mittelbaus im universitären Betrieb. Die dem Gesetzesrahmen (Wissenschaftszeitvertragsgesetz, kurz WissZeitVG) geschuldete Befristungspolitik führe nicht nur zu einer künstlichen Verschärfung von Konkurrenz, sondern benachteilige durch schlechte finanzielle Verlässlichkeit und Planbarkeit auch systematisch Kolleg*innen, die sozial und finanziell weniger privilegiert seien. Die gesetzliche Höchstbefristungsdauer führe des Weiteren zu andauerndem Performancedruck. Viele dieser Probleme seien durch die Pandemie verschärft zu Tage getreten und führten zu einer „Entzauberung der Wissenschaft“, so Schäfer.

Dass die Fakultät I trotz aller Herausforderungen von vielfach befristeter Beschäftigung über einen forschungsstarken und erfolgreichen Mittelbau verfüge, betonte Veronika Albrecht-Birkner. Die Prodekanin für Studium und Lehre bekleidet seit 2021 gemeinsam mit Daniel Stein kommissarisch das Prodekanat für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs. Zwar stelle der gegenwärtig notwendige Konsolidierungshaushalt auch die Fakultät I und das Dekanat vor Probleme, wie Albrecht-Birkner bemerkte, nichtsdestotrotz gebe es im Rahmen etwa der [fakultätsinternen Nachwuchsförderung](#) oder der Einladung von [Bollenbeck-Fellows](#) Möglichkeiten für eine gezielte Förderung des Mittelbaus. Das Dekanat bemühe sich außerdem, die von der Bundesregierung in der Pandemie ermöglichte Verlängerung der Höchstbefristungsdauer bei gegebenen Voraussetzungen - zuvorderst dem Erreichen dieser Höchstbefristungsdauer von in der Regel sechs Jahr pro Qualifikationsphase - in Form von

Vertragsverlängerungen zügig auf den Weg zu bringen.¹ Auch sonst, betonte Albrecht-Birkner, habe man den Mittelbau im Prodekanat wie auch im gesamten Dekanat im Blick und allen sei daran gelegen, wo möglich für Entlastungen zu sorgen, wie z.B. in Form der [Regelung zu Zweitgutachten](#) geschehen.

Dass nicht (nur) das WissZeitVG für die besondere Beschäftigungslage im Mittelbau verantwortlich sei und dass die Auswirkungen dieser Entwicklungen weit über den Mittelbau hinauswirkten, zeichnete Stefan Kutzner nach, der als Vertreter aus der Professor*innenschaft sprach. Der stetige Rückgang der Grundfinanzierung, die immer stärkere Verlagerung auf Fremdfinanzierungen (etwa durch Drittmittel oder Gelder der Hochschulpakete) sowie der Rückgang von festen Mittelbaustellen führten zu einer institutionellen Verschiebung. Diese Sorge nicht nur für Unsicherheit im Mittelbau, sondern zwingt auch die Professor*innen zur „permanenten Suche nach Anschlussfinanzierungen“, so Kutzner. Die damit einhergehenden Antragsvorbereitungen kosteten extrem viel Zeit, die für die eigentliche wissenschaftliche Arbeit, den Austausch sowie die Weiterentwicklung mit den Mitarbeiter*innen fehle. Insgesamt, so Kutzner, seien fehlende Anschlussmöglichkeiten für den Mittelbau das entscheidende Problem. Diese Strukturprobleme müssten deshalb auch auf politischer Ebene diskutiert werden, um langfristige Lösungen für langfristig bestehende Probleme zu finden.

Wie es Fakultät I, Personalrat und ZWM schaffen die Bedingungen in Siegen konkret zum Positiven auszugestalten, erörterte im Anschluss Hans-Friedrich Schaeder als Stellvertreter des Wissenschaftlichen Personalrats. So habe man gemeinsam mit dem Rektorat Spielräume, die das WissZeitVG lasse, etwa mit der [Richtlinie für die Ausgestaltung der Qualifizierungsphase](#) zugunsten von Doktorand*innen und Postdoktorand*innen genutzt. Diese sehe unter anderem vor, dass Eingangsverträge in der Regel für drei Jahre zu schließen seien. Positionspapiere der ZWM, wie im Fall der angesprochenen Gutachtenregelungen, wirkten sich zusätzlich positiv auf die konkrete Arbeitssituation vor Ort aus. Schaeder wies außerdem darauf hin, dass das WissZeitVG eine entscheidende Problemquelle darstelle, da es die „legale Basis [ist], die alle Befristungen legitimiert“. Zu lösen seien die schwierigen Bedingungen für den Mittelbau jedoch auf keinen Fall dadurch, dass dieser entfristet aber von der Forschung abgekoppelt ausschließlich in Lehre und Verwaltung eingesetzt werde. Diese Klassengesellschaft gelte es, so die Überzeugung des Personalrats, unbedingt zu vermeiden.

¹ Informationen des Rektorats zu den Rahmenbedingungen und Voraussetzungen dieser durch die Pandemie möglich gewordene Verlängerung von Verträgen finden sich unter: https://www.uni-siegen.de/phil/zwm/dl/information_wisszeitvg_hg-corona_stand_15._oktober_2020.pdf?m=e (Stand: 12.11.2021)

Aus der Sicht der Studierenden bot Janine Wetzel eine weitere Perspektive auf den Problemkomplex. Aufgrund hoher Arbeitsbelastung und vielfältiger Verpflichtungen werde der Aufwand für Konzeption und Korrektur von Studien- und Prüfungsleistungen von den Lehrenden häufig reduziert. Damit einher ginge vielfach das Fehlen von konkreten inhaltlichen Rückmeldungen, wodurch die eigenen Weiterentwicklungschancen von den Studierenden als eher schlecht wahrgenommen würden. Weiter sei die Suche nach Betreuer*innen von Abschlussarbeiten sehr schwierig, auch weil durch eine hohe Fluktuation der Dozierenden Ansprechpartner*innen oft überraschend wegfielen. Der so auf Seiten der Studierenden entstehende Unmut rühre vor allem von einer Unkenntnis der Beschäftigungsbedingungen im akademischen Mittelbau, meinte Wetzel. Weil strukturelle Hintergründe vielen Studierenden nicht erschlossen würden, wirkten Entscheidungen individuell und willkürlich. Neben einer besseren Information der Studierenden über die Arbeitsbedingungen im Mittelbau sah Wetzel auch politische Aktionen als möglichen Teil des Lösungsweges.

In der Diskussion, die sich zunächst den konkreten Siegener Handlungsspielräumen widmete, kristallisierte sich schnell heraus, dass diese durch ein knappes Budget, Unsicherheiten bei den Mittelverteilungen und das fortwährend nötige „auf Sicht Fahren“ zumindest auf Ebene der Finanzen deutlich eingeschränkt sind. Der Wunsch nach besserer Planbarkeit und größerer Kontinuität einte die Diskutant*innen. Insbesondere für den Mittelbau und die Studierendenschaft, darin stimmten Franka Schäfer und Janine Wetzel überein, seien Einflussmöglichkeiten und Kenntnis der Probleme nur teilweise gegeben. Franka Schäfer plädierte daher für einen übergreifenden Kulturwandel innerhalb der Fakultät. Informationsaustausch und Solidarität zwischen allen beteiligten Gruppen seien entscheidend, um strukturelle Anteile des Problems zu vergegenwärtigen und gemeinsam Lösungsansätze zu verfolgen. Ein erster Schritt auf diesem Weg wurde von Veronika Albrecht-Birkner angesprochen, die mit Blick auf das Statement aus der Studierendenschaft konstatierte, dass etwa durchschaubarere Prozesse geschaffen werden könnten, um den häufig als plötzlich empfundenen Weggang von Dozierenden organisatorisch abzufedern.

Um trotz schlechter finanzieller Vorzeichen die Lehr- und Forschungssituation im Mittelbau zu verbessern, müsse man sich, so Hans-Friedrich Schaefer, der Rede vom Sachzwang entledigen. Es gelte, auf einer darunterliegenden Ebene für jede Statusgruppe Spielräume auszuloten und auszufeuchten. In diesem Sinne wurde diskutiert, inwiefern beispielsweise eine Lehre vornehmlich aus dem (Um-)Feld der Dissertation für Doktorand*innen hilfreich sein

könne, die Arbeit an der Qualifikation auch während des Semesters intensiv und weniger disruptiv zu gestalten. Hierzu bedürfte es nicht nur der Solidarität der Kolleg*innen, die zeitweise einen Teil der Einführungslehre übernähmen und themenspezifische BA- oder MA-Seminare zur Verfügung stellen könnten. Es gelte auch, darauf wies Stefan Kutzner hin, sich über verschiedene Lehrkulturen auszutauschen und zwischen ihnen zu vermitteln. Eine dieser Kulturen sehe die Professor*innen in ihrer Funktion als Vertreter*innen der Fächer in ihrer ganzen Breite als Hauptverantwortliche von Einführungslehre. Das Gegenstück zu dieser Ansicht sehe das vorwiegende ‚Lehrhabitat‘ der Professor*innen in der eher fortgeschrittenen, themen- bzw. methodenorientierten Lehre des Bachelors und vor allem des Masters. Die Lehre aus dem Promotionsprojekt zumindest zeitweise zu ermöglichen, könnte den Doktorand*innen die Möglichkeit geben, im Seminar konstruktive Rückmeldungen zu ihren Themen zu erhalten und eine vertiefte Auseinandersetzung auch während des Semesters zu ermöglichen.

Eine Rückfrage aus dem Publikum stellte im Anschluss an diese Überlegungen die These zur Diskussion, ob eine Promotion nicht doch ein Privatvergnügen sei. In dieser Betrachtung dürfe sie daher auch nicht direkt als Einstieg in die wissenschaftliche Karriere begriffen werden. Dies führe zu einer unnötigen Versteifung auf vermutete Anforderungen für eine spätere Konkurrenzfähigkeit. Gegen diese These regte sich auf dem Podium deutlicher Widerstand. Nicht zuletzt gebe es die Befristungspolitik des WissZeitVG gerade aufgrund der Tatsache, dass sich Kolleg*innen auf den betreffenden Stellen qualifizierten und deren Verträge in Siegen einen prozentualen Anteil der Arbeitszeit für die Qualifikation auswiesen. Die Promotion sei somit vom Gesetzgeber als Teil der wissenschaftlichen Beschäftigung verankert. Wendet man diesen Impuls des Privatvergnügens konstruktiv, das zeigte die Diskussion, ließe sich aus ihr zumindest eine besondere Verantwortung ableiten, die Promovierenden über die Arbeits- und Stellenbedingungen in der Wissenschaft aufzuklären und frühzeitig auch alternative Karrierewege aufzuzeigen. Hier sei ein noch höheres Beratungsethos von Seiten der universitären Akteure wünschenswert.

Einig waren sich alle Beteiligten darin, dass die [Rede des Bundesministeriums für Bildung und Forschung von der drohenden Verstopfung des Wissenschaftssystems \(z.B. diskutiert unter #ichbinhanna\), die bei höheren Entfristungquoten drohe und den Wissenschaftsstandort Deutschland in die Innovationslosigkeit verabschieden würde](#), mehr als zynisch erscheine. Wie die Diskussion in vielen Punkten zeigte, ist allen Statusgruppen an mehr Zeit für intensive

Auseinandersetzung in Forschung und Lehre gelegen. Die Frage, wie sich diese Zeit für Doktorand*innen und Postdoktorand*innen auch unterhalb von Finanzfragen konstruktiv generieren lässt, konnte bereits angediskutiert werden. Von hier aus gilt es nun, den Faden und damit auch den Dialog aufzunehmen bzw. aufrechtzuerhalten und an konkreten Lösungen für den Mittelbau der Fakultät I zu arbeiten. Wenn auch die Thematisierung der Befristungsverhältnisse in den Fachverbänden von einigen Diskutant*innen vermisst wurde, so lässt sich unumwunden feststellen, dass der Austausch hierzu in der Fakultät I mit „Uni Siegen works!?“ einen ersten, großen Schritt vorangekommen ist. Der Weg zum geforderten Kulturwandel scheint angetreten. Einen Erfolg darf sich die Veranstaltung vor allem aufgrund ihrer engagierten Diskutant*innen nennen, denen großer Dank für ihr Interesse und ihre Bereitschaft zur Diskussion gilt. Den so etablierten Gesprächskanal weiter offenzuhalten, zeichnete sich als Wunsch sowohl unter den Diskutant*innen als auch der Zuhörer*innenschaft und auch innerhalb des ZWM ab.

Als ZWM-Sprecher*innen-Team freuen wir uns daher auf viele weitere konstruktive Gespräche, mit denen sich die konkreten Handlungsspielräume für den Mittelbau in Siegen effektiv ausgestalten lassen.